

Silber- und Sturmmöven halten das ganze Jahr an unserer Küste aus, nur auf kurze Zeit, wenn sehr starkes und anhaltendes Frostwetter eintritt, verlassen uns die ersteren, um bei milder Witterung gleich wieder zurückzukehren.

Die übrigen Mövenarten wie *L. marinus*, *L. fuscus*, *L. glaucus*, *L. leucopterus*¹, *Rissa tridactyla*, *Pagophila alba*, *Ghema Sabinei*, *L. minutus*, *L. ridibundus* u. s. w. sind nur Gäste an unserer Küste und kommen meistens einzeln und selten vor. Häufig ist nur *L. ridibundus* zur Herbstzeit und *Rissa tridactyla* im Winter.

Die Familie der Seeschwalben ist in 7 Arten vertreten. Die gemeinste Art ist *Sterna macrura*, die Küstenseeschwalbe, welche auf dem Ellenbogen zu hunderten brütet. Hier befindet sich auch die einzige kleine Brutkolonie der Kaspischen Seeschwalbe (*Sterna caspia*) in Westeuropa, die zu Naumanns Zeiten noch nach Hunderten zählend², heute jedoch nur von 10—11 Brutpaaren besetzt ist.



Wie fischt *Ardea cinerea* (L.)?

Von Dr. J. Gengler.

Dass ich den Ornithologen in den folgenden Zeilen nicht das geringste Neue bringe, des bin ich mir wohl bewusst, doch kann ich nicht umhin, einige meiner Beobachtungen denen der in den letzten Monaten von den Gebrüdern Schuster veröffentlichten gegenüberzustellen.

In der «Ornithologischen Monatschrift» 1905, p. 90, Anmerkung, ist zu lesen: «Bei dem Fischen am Tag besitzen die Reiher, sobald sie ruhig im Wasser stehend auf Fische lauern, tatsächlich einen kleinen Talisman zur Anziehung der Fische: sie lassen recht oft ihren halbflüssigen Unrat ins Wasser plumben (so schon Oken und Lenz; es ist auch meine Erfahrung). Ludwig Schuster modifiziert seine Ansicht dahin («Zool. Gar-

¹ Hagendefeldt: Ornithol. Monatschrift 1901, S. 332.

² Derselbe: Mitteil. d. Oesterr. Reichsb. für Vogelschutz und Vogelkunde in Wien 1904, S. 165. — Neuer Naumann, Bd. XI, S. 173. — Okens Isis 1819, pag. 1845—1861.

ten» 1904), dass der Reiher meist nur im langsamen Vorwärtsschreiten fische, dass dabei auch durch das leise Geräusch, welches seine Füße im Wasser verursachen, die Fische angezogen werden.»

Darauf sei Folgendes gesagt: Seit mehr denn 20 Jahren kenne ich den Reiher und sein Tun, denn an den Weihern, die sich westlich von Erlangen bis Neuhaus hinüber ausdehnen, kann man fast das ganze Jahr hindurch 5—6, oft noch mehr Fischreiher finden, ohne dass die Vögel in der Gegend selbst Brutvögel wären. Wer den Reiher beim Fischen beobachten will, muss allerdings schon vor Tagesanbruch in einem gut gewählten Versteck sein und darf sich dort bei Ankunft der Vögel nicht rühren; auch ist ein guter Feldstecher dabei unerlässlich.

Der Reiher steigt, am Fischplatz angekommen, behutsam in das Wasser und wandert nun in ziemlicher Nähe des Ufers mit ausserordentlicher Vorsicht einen Fuss vor den andern setzend um den Weiher herum. Er vermeidet dabei jedes unnötige Geräusch und nur durch eine blitzartige Bewegung des Halses und Kopfes wird man erinnert, dass der Vogel einen Fisch gefangen. Herr L. Schuster ist also im Recht, wenn er behauptet, dass der Reiher im langsamen Vorwärtsschreiten fische, was, nebenbei bemerkt, seit urdenklicher Zeit bekannt ist. Wo und wann hat nun aber Herr L. Schuster das leise Geräusch des schreitenden Reihers gehört und zugleich gesehen, wie dadurch die Fische herangezogen werden? Da müsste der betreffende Beobachter schon mit einer Tarnkappe bewaffnet neben dem Vogel hergeschritten sein. Goldfische und auch in kleinen Zier Weihern gehaltene Karpfen kommen wohl auf ein Geräusch ans Ufer heran, weil die Erfahrung sie gelehrt hat, dass sie etwas Fressbares bekommen, aber die, wenn ich so sagen darf, wilden Fische in den Weihern fliehen bei Bewegungen des Wassers rasch von solchen Stellen fort, ja fliehen auch vor auf das Wasser fallenden, beweglichen Schatten.

Wer zum Reiherbeobachten erst nach Tagesanbruch und nachdem die Vögel bereits zu fischen begonnen haben, auszieht, wird ein ganz anderes Bild bekommen. Erscheint ein solcher Beobachter in der Nähe des Wassers und wird von den arbeitenden Reihern gesehen, so bleiben diese wie auf Kommando ruhig stehen, oft in ganz drolligen Stellungen, und lassen den Störenfried nicht aus den Augen; kommt er ihnen zu nahe, so fliegen sie auf und davon. Solche Herren sprechen dann davon (conf. W. Schuster), dass der Reiher ruhig im Wasser stehend auf seine Beute laure, und dass er, um Fische anzulocken, seinen Kot in das Wasser spritze. Wer aber genau zusieht, wird bemerken, dass der fischende Reiher nur in ausserordentlich

seltenen Fällen seinen dünnflüssigen, äusserst scharfen Kot während des Fischens von sich gibt. Die Regel ist, dass er dies erst nach erfolgter Sättigung und Verdauung, welche er meist ganz in der Nähe des Fangplatzes auf Holzpfosten, Einzäunungen oder Bäumen abwartet, in reichlichem Masse tut. Es ist dies auch ganz weise von ihm, denn der Reiherkot würde das Wasser nur trübe und undurchsichtig machen und die Fische tausendmal eher vertreiben als anziehen.

Der Reiher hat eben keine Anziehungsmittel für die Fische bei sich, sondern er hat sehr scharfe Augen, eine bewunderungswürdige Ruhe beim Suchen nach der Beute und eine ausserordentliche Treffsicherheit mit dem Schnabel. Wozu also nach allen möglichen geheimen und wunderbaren Kräften suchen, wo doch alles ganz natürlich zugeht?!

Ueber das nächtliche Fischen der Reiher habe ich Beobachtungen bis jetzt nicht gemacht.

Mögen doch alle, die sich mit Naturbeobachtungen beschäftigen, das bedenken, dass man nicht sofort jede gemachte Beobachtung der staunenden Mitwelt verkünden muss, sondern dass es auch Tagebücher gibt, in denen diese Sachen sehr gut aufbewahrt, verglichen und nach dem Streichen von unterlaufenen Irrtümern (*errare humanum*) zusammengestellt werden können, um später zu rechter Zeit veröffentlicht zu werden.



Beobachtungen über den Grauen Fliegenschnäpper.

(Aus den Tagebuchnotizen. Von Th. Zschokke, Wädenswil.)

Am 23. Juni 1903 sind die Jungen der ersten Brut flügge.

Am 29. Juni beginnt das gleiche Paar Grauer Fliegenschnäpper mit dem Bau eines zweiten Nestes im Futterhäuschen, direkt vor meinem Fenster.

Am 30. Juni ist das Nest fertig erstellt.

Am 6. Juli morgens 8⁴⁵ hat das Weibchen das vierte Ei gelegt.

Am 7. Juli beobachte ich, dass das Weibchen pro Stunde sechsmal wegfliht auf eine bis höchstens fünf Minuten, um Nahrung zu holen und das Gefieder zu ordnen.

Das Wegfliegen geschieht mit besonderer Sorgfalt. Flügel und Schwanz werden hochgehoben und die Füsse sorgfältig angezogen. Beim Zufliegen suchen die Füsschen Platz